

Dirk Löhr

# **Prinzip Rentenökonomie**

Wenn Eigentum zu Diebstahl wird

Mit einem Geleitwort von Gerhard Scherhorn

Metropolis-Verlag  
Marburg 2013

### **Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<http://www.metropolis-verlag.de>

Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2013

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7316-1013-7

# Vorwort

Egal, ob Finanzkrise, Auswüchse in „Public Private Partnerships“, Bau-skandale etc.: Das Muster wiederholt sich. Zu der rauschenden Party ist eine kleine, gut organisierte Gruppe von Gästen aus Wirtschaft und Politik geladen. Die schlecht organisierten Gruppen der Gesellschaft müssen draußen bleiben. Dafür dürfen sie aber die Kosten tragen. Letztlich geht es um die Privatisierung „ökonomischer Renten“: Dies sind Erträge, denen keine (Opportunitäts-) Kosten gegenüberstehen, wenigstens aus einzelwirtschaftlicher Perspektive. Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht sind freilich so gut wie immer Kosten identifizierbar. Über diese Kosten wollen wir im vorliegenden Buch reden. Sie werden nicht von den Partygästen getragen, sondern von unbeteiligten Dritten – es fehlt damit an Gegenseitigkeit.

Wir verstehen hier „Gegenseitigkeit“ nicht nur im bilateralen Austausch. Über die durch *Proudhon* und den Mutualismus geprägte Bedeutung hinausgehend wollen wir hierunter auch das Prinzip der Kopplung von Nutzen und Kosten fassen. Daher verwenden wir hier synonym zu „Gegenseitigkeit“ auch den Begriff der „Reziprozität“: Wer einen Nutzen hat, sollte die damit verbundenen Kosten tragen (Verursacherprinzip) und diese nicht auf unbeteiligte Dritte abwälzen (also „externalisieren“) können.

Eine solche Externalisierung von Kosten führt ansonsten nämlich zu Ineffizienzen – hierüber besteht weitgehende Einigkeit unter den Ökonomen. Vor dem geistigen Auge spielen sich hier z.B. Bilder von Kindern in Nigeria ab, die im Ölschlamm waten; man denkt also primär an Sozial- und v.a. Umweltkosten. Die Einigkeit hört freilich spätestens bei der Privatisierungsagenda auf – wenn also versucht wird, derartigen Externalisierungen von Kosten über neue „Einfriedungen“ von Allmen-den zu begegnen. Der herrschenden ökonomischen Theorie entsprechend lassen sich durch die eindeutige Zuweisung von Eigentumsrechten Kosten und Nutzen koppeln.

Allerdings vermag dann der Eine kraft seiner Eigentumsrechte exklusive Renten einzustreichen, alle Anderen sind aber ausgeschlossen. Wiederum kommt es zu externalisierten Kosten, diesmal aber zu externalisierten Verzichtskosten – für den Ökonomen ist dies bislang ein unbekanntes Phänomen. Abgesehen davon werden die „Einfriedungen“ (sei es Land, Patente etc.) auch noch durch Anstrengungen der Allgemeinheit in Wert gesetzt (sei es die öffentliche Infrastruktur oder das öffentlich finanzierte Bildungswesen).

Somit verstehen wir ökonomische Renten im vorliegenden Buch auch als exklusive Externalisierungserträge, die oftmals im Zuge einer Usurpation von „Allmendegütern“ erzielt werden. Wird CO<sub>2</sub> jenseits von Regulierungen in die Luft geblasen, erfolgt diese Usurpation ohne gesetzliche Grundlage, also ungeregelt. Werden hingegen Konzernen „Eigentumsrechte“ an der Atmosphäre geschenkt (Verschmutzungszertifikate), erfolgt die Usurpation geregelt.

Die ökonomischen Renten hängen an Assets, deren Erträge durch den Wettbewerb kaum angegriffen, deren Kosten dafür aber umso besser abgewälzt werden können. Das Eigentum an solchen Vermögenswerten hat anscheinend eine besondere Qualität. Dass Eigentumsrechte an Land und „nachgeäfften“ Assets (darunter auch Geld!) problematisch sein könnten, ist zwar schon in der Bibel nachzulesen. Doch die Wirtschaftswissenschaftler als die neuzeitlichen Hohepriester der Macht wollen keinen kategorischen Unterschied zwischen solchen „kritischen Assets“ (wie z.B. Land) und anderen Gütern (Maschinen, Büromöbel etc.) treffen. Stattdessen wird nach dem Motto „one size fits all“ dieselbe Eigentumsform für alles propagiert. Die Privatisierungsprogramme haben in dieser „one size fits all“-Ideologie ihren Ursprung. Denselben Irrweg – allerdings in die umgekehrte Richtung – beschritten freilich auch die Kritiker des Privateigentums. Zu nennen sind beispielsweise *Proudhon*, an dessen provokative These „Eigentum ist Diebstahl“<sup>5</sup> (Proudhon 1896 / 1971, S. 1) der Titel des vorliegenden Buches anknüpft, oder dessen Widersacher *Karl Marx*. Beide schütteten das Kind mit dem Bade aus, indem sie undifferenziert das individuelle Eigentum an den Produktionsmitteln ablehnten. Wesentlich stringenter wurde die Thematik von *Henry George* (1885) durchdacht, der „Kapital“ und „Land“ scharf unterschied. Dabei verstand er „Land“ in einem sehr weiten Sinne, der sämtliche Naturgüter

<sup>5</sup> In der Originalübersetzung steht das Wort „Raub“, nicht „Diebstahl“.

umfasst. (Das Konzept der ökonomischen Rente umfasst darüber hinaus nicht nur „monopolartige“ Erträge aus „Land“ selbst, sondern auch „monopolartige“ Erträge aus mit dem „Land“ verbundenen Kapital, wie z.B. aus Infrastrukturanlagen). Erstaunlicherweise ist das mehr als 3 Millionen fache verkaufte Hauptwerk von *George* „Fortschritt und Armut“ im deutschsprachigen Raum heute fast unbekannt.

Unser Verständnis von ökonomischen Renten als exklusive Externalisierungserträge führt auch zu einem anderen Blick auf den Staat: Beispielsweise wären private Bodenrenten ohne die entsprechende Infrastruktur nicht denkbar. Diese bezahlt aber größtenteils die Allgemeinheit über Steuern. Der Entkopplung von Nutzen und Kosten bei derartigen Vermögenswerten entspricht darum die Entkopplung von Einnahmen und Ausgaben im Steuerstaat – Steuern sind Zwangsabgaben ohne einen Anspruch auf Gegenleistung. Der Steuerstaat ist darum das Gegenstück zum Rentenstaat. Können über Privateigentum an Land und ähnlichen Assets ökonomische Renten auf Kosten der Allgemeinheit privatisiert werden, so wird auch der Staat und das Rechtswesen auf der Suche nach ökonomischen Renten durch starke Interessengruppen instrumentalisiert. Die wirtschaftliche Macht führt so zur politischen Macht.<sup>6</sup> Wo sich aber Macht breit macht, werden eingeengte und vorstrukturierte Orientierungen und Handlungsspielräume oktroyiert. Versteht man unter „Freiheit“ die präferenzgerechten Wahlmöglichkeiten an Deutungsmustern und Handlungen, ist darum Macht der Feind der Freiheit.

Das vorliegende Buch möchte die Problematik der Rentenökonomie und der zugrundeliegenden Eigentumsordnung nicht bis ins Detail durchdeklinieren, sondern ihre Grundzüge aufzeigen. Die Rentenökonomie durchzieht zunehmend unser wirtschaftliches, politisches und soziales Leben – und findet dennoch erstaunlich wenig Beachtung. Vorliegend wird ein Gegenentwurf aufgemacht, der v.a. auf dem Prinzip der Reziprozität beruht: Demnach ist das durchgängige, bis auf wenige Ausnahmen einzuhaltende Prinzip der Eigentumsordnung und der Sozialgestaltung der faire Tausch und die Kopplung von Nutzen und Kosten. Die vorgestellten Gedanken stehen u.a. in der Tradition der Physiokraten, die

<sup>6</sup> Der Begriff „Macht“ wird abweichend von *Max Weber* verstanden. Dieser definierte Macht als „... jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht“ (Weber 1956/1980, S. 28).

die Bedeutung der natürlichen Ressourcen bei der Wertschöpfung betonten und die Bodenrente als Steuerquelle erkannten. Das Buch greift zudem Erkenntnisse von Klassikern wie *A. Smith* und *D. Ricardo* auf und lehnt sich auch an (Boden-) Reformer wie *M. Flürsheim*, *A. Damaschke*, *F. Oppenheimer* und *S. Gesell* an. Die Ahnenreihe geht weiter bis hin zu moderneren Ökonomen wie *J. M. Keynes*, *W. Eucken*, *W. S. Vickrey*, *M. Allais* und *J. E. Stiglitz*. Eine Etikettierung ist problematisch – wenn überhaupt ein „Label“ auf das Buch geklebt werden soll, würde ich das einer „neuen Physiokratie“ bevorzugen.

Es ist wichtig, dass die Probleme auch von interessierten Laien verstanden werden. „*Was man ernst meint, sagt man besser im Spass.*“ Wir<sup>7</sup> nehmen uns *Wilhelm Busch* zu Herzen und schreiben absichtsvoll nicht nur in fachwissenschaftlicher Sprache, sondern manchmal ein wenig schnoddrig, manchmal deftig, und hoffentlich meistens verständlich. Sofern Ausflüge ins Fachvokabular unumgänglich sind, werden in Fußnoten und Kästen entsprechende Erläuterungen gegeben.

Für das unerbittliche und mit Adleraugen durchgeführte Korrekturlesen möchte ich mich bei meiner Assistentin, Frau Kathrin Hauptenthal, recht herzlich bedanken.

*Dirk Löhr*, Februar 2013

<sup>7</sup> Das „Krankenschwester-Wir“ ist durchaus angebracht, da auch der konservativ sozialisierte Fachökonom als „Alter Ego“ und Co-Autor mitschreibt.